

## Krieg halbierte die Frequenzen



Vierwaldstättersee, Salondampfer „Unterwalden“

Der Soldat nimmt Abschied von Frau und Kind. Von den fünf Bildern des Soldatendenkmals in Schwyz konnte nur dieses gerettet werden.

**Vor 100 Jahren Am 17. Juli 1919 trat das Personal der Dampfschiffgesellschaft des Vierwaldstättersees wegen ausstehender Teuerungszulagen in den Streik. Mitten in der Sommersaison war das ein harter Schlag.**

**ERWIN HORAT**

Dampfschiffgesellschaft des Vierwaldstättersees, Frequenzen und Einnahmen 1911-1920:

### Frequenzen Einnahmen

1911	2 428 6672 183 656	1916	1 332 924906 978
1912	2 291 4682 064 943	1917	1 219 9241 050 256
1913	2 401 4732 072 765	1918	994 008 1180528
1914	1 599 1531 247 927	1919	1 065 1291 425 427
1915	1 002 004665 704	1920	1 221 8611 736 044

## Winterserie

Erwin Horat, Archivleiter des Staatsarchivs Schwyz, hat für den «Boten der Urschweiz» eine siebenteilige Serie zusammengestellt, die in loser Folge erscheint. Er schaut darin auf Bewegendes zurück, das sich vor 200 Jahren (ein Beitrag) oder 100 Jahren (sechs Beiträge) zugetragen hat. Die Themen reichen von der Politik über die Wirtschaft bis zu einem schweren Föhnsturm.

## Streik auf dem Vierwaldstättersee

**ERWIN HORAT**

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs endete die «goldene Zeit» des Tourismus der Belle Époque auf einen Schlag. Die reichen ausländischen Gäste blieben aus. Davon betroffen waren nicht nur die Hotels und Restaurants am Vierwaldstättersee, sondern auch die Transportbetriebe. In unserer Region traf es neben der Dampfschiffgesellschaft des Vierwaldstättersees die Arth-Rigi-Bahn und die Südostbahn.

Diese beiden Unternehmen versuchten, die Schieflage mit harten Sparmassnahmen vor allem auf dem Buckel des Personals zu lösen. Das reichte nicht; es mussten auch tiefe Kapitalschnitte vorgenommen werden. Bei der Arth-Rigi-Bahn beispielsweise wurde unter anderem das Aktienstammkapital pro Aktie von 300 Franken auf 50 Franken abgeschrieben. Der Verwaltungsrat der Südostbahn wählte ein ähnliches Vorgehen.

## **Dampfschiffgesellschaft in Schieflage**

Eindrücklich illustrieren die Zahlen der Dampfschiffgesellschaft des Vierwaldstättersees die Krise im Tourismus nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Die Passagierfrequenzen, und damit verbunden die Einnahmen, brechen ab 1914 dramatisch ein. Gegenüber 1913, dem letzten Jahr vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, sank die Zahl der beförderten Passagiere (und damit auch die Einnahmen) um mehr als die Hälfte. Damit liessen sich die Ausgaben, die wegen der höheren Brennstoffpreise auch bei gedrosseltem Betrieb in die Höhe schossen, nicht mehr finanzieren. Zudem mussten die Personalausgaben wegen der herrschenden Teuerung ab 1916 erhöht werden. Auf diese Weise gerieten die Finanzen der Dampfschiffgesellschaft immer mehr in Schieflage.

Von Januar bis März 1919 beteiligte sich der Kanton Schwyz an drei Hilfsaktionen mit insgesamt 12996 Franken an der Dampfschiffgesellschaft, wovon die Bezirke Gersau und Küssnacht sowie die Gemeinde Ingenbohl die Hälfte übernahmen. An der Kantonsratssitzung vom 9. Juli 1919 wurde dem Regierungsrat die Vollmacht erteilt, eine weitere Beteiligung «im Sinne des bisherigen Vorgehens und gemäss Verteilungsplan 12 Prozent der Hilfskosten zu übernehmen».

Allerdings schimmerte der Ärger über die wiederkehrenden Gesuche und die sture Haltung der Aktionäre, die keine Abschreibung auf dem Aktienkapital vornehmen wollten, deutlich durch. Auch 1920 beteiligte sich der Kanton Schwyz an einer weiteren Hilfsaktion für die Dampfschiffgesellschaft.

## **Grosses Aufschnauen nach dem Ende des Streiks**

Der «Bote» vom 18. Juli 1919 teilte mit, dass das Personal der Dampfschiffgesellschaft die Arbeit auf den 17. Juli eingestellt habe, was angesichts der vom Verwaltungsrat versprochenen, aber nicht eingehaltenen Teuerungszulage verständlich sei. Angesichts der Zusicherungen des Kantons Luzern betreffend Vorfinanzierung der ausstehenden Unterstützung der Uferkantone wurde der Streik bereits zwei Tage später, am 19. Juli, abgebrochen.

Das «Aufschnauen» über den glücklichen Ausgang lässt sich in der Pressemitteilung des «Boten» vom 22. Juli fast mit den Händen greifen: «Das Ende des Streikes der Dampfschiff-Angestellten am Vierwaldstättersee wurde für die See-Anwohner zum Fest. Die ersten ausfahrenden Dampfer wurden am Freitag abends dem ganzen Ufer entlang mit lautem Jubel begrüsst; an verschiedenen Orten war sogar beflaggt worden. Als der Flüelen-Dampfer um halb 8 Uhr abends nach Luzern zurückkehrte, begrüsst ihn vom Quai her ein Jubel, der nicht enden wollte.»

## **Pressepolemik zwischen Schwyz und Luzern**

Der Streik führte auch zu einer kleinen Pressepolemik. In einem Artikel im «Boten» vom 18. Juli 1919 wehrte sich die Redaktion gegen angebliche Beiträge in Luzerner Zeitungen, in denen behauptet worden sei, die Uferkantone seien schuld am Streik, weil sie die Hilfsaktion zu wenig unterstützt hätten. «Diese Behauptung ist, soweit der Kanton Schwyz in Frage kommt, eine krasse Unwahrheit. Der schwyzerische Regierungsrat hat alle ihm zugemuteten Opfer mit Beteiligung der Seegemeinden prompt erfüllt, und die Teilnahme an der allgemeinen Hilfsaktion ist durch den Kantonsrat am 9. Juli 1919 einstimmig beschlossen worden. Es ist übrigens interessant, wie die Uferkantone und speziell der Kanton Schwyz nun den Blitzableiter bilden sollen für die äusserst kurzsichtige Verwaltung und den Egoismus der Luzerner Aktionäre und nun denselben ein Hauptverschulden am Streike andichtet als Entgelt dafür, dass er an den bisherigen Sonderaktionen sich mit Fr. 15403 beteiligt hat und die Gesellschaft eine zeitweise rücksichtslos schlechte Bedienung des Obersees nicht entgelten liess.»

Mit dem Streikende waren die sozialpolitischen Probleme nicht beseitigt. Das Personal der Dampfschiffgesellschaft forderte auch 1920 eine höhere Teuerungszulage. Diesem Begehren entsprach der Verwaltungsrat nicht. Nachdem dieser einige Personen hatte entlassen und andere nur zu schlechteren Bedingungen weiter beschäftigen wollen, protestierte das Personal, unterstützt von Teilen der Öffentlichkeit. Daraufhin wurden die meisten Massnahmen zurückgenommen.